



Noël Studer Der jüngste Schweizer Schach-Grossmeister. Von Linus Schöpfer

Wunderkind, fast

Die Abenteuer des Kung-Fu-Kämpfers, die Kontemplation eines Mönchs, des Handwerkers prächtige Büez: Viele Wege führen zur Meisterschaft. Schachspieler sammeln dafür Punkte. Noël Studer hat diese Woche an einem Turnier in Karlsruhe sogenannte Elo-Punkte gesammelt. Je stärker der Gegner ist, desto mehr Elo-Punkte sind zu erbeuten. Studers Elo-Konto stieg nach dem Turnier auf über 2500 Punkte an. Seitdem darf er sich «Grossmeister» nennen. Ein solcher Aufstieg in die Elite des Schachs gelang vor ihm nur drei anderen gebürtigen Schweizern. Und Studer gelang er früher als den anderen, der Berner ist erst 20 Jahre alt. Er ist damit die grosse Hoffnung der Schach-Schweiz, die 1983 bedeutungslos geworden war, nachdem der Wahl-Schweizer Viktor Kortschnoi sein letztes grosses Duell gegen Garry Kasparow verloren hatte.

Doch Studer gibt sich im Gespräch zurückhaltend. Nein, Weltmeister werde er wohl nicht mehr. «Ich bin eher spät dran.» Tatsächlich wurde der aktuelle Weltmeister, Magnus Carlsen, schon mit 13 Jahren Grossmeister; in Studers Alter stand der Norweger an der Spitze der Weltrangliste.

«Es ist auch eine Geldfrage», sagt Studer. Der Werbemarkt liebt Wunderkinder, die mit mozarthafter Leichtigkeit gewinnen. «Das frühe Sponsoring ermöglichte Carlsen als Teenager, mit Sekundanten und den besten Coaches zu arbeiten.» Studer, der Sohn einer Apothekerin und eines Staatsanwalts, setzt seit der Matura voll aufs Schach, als Profi kann er aber nur knapp überleben. Er wohnt noch bei seinen Eltern, bald will er erste Sponsoren präsentieren. Immerhin konnte er bereits Iossif Dorfman als Trainer verpflichten, einen früheren Kasparow-Assistenten. Dorfman will Studer die Bissigkeit eines Kasparow näherbringen. «Früher erschien mir jeder geopferter Bauer als schwerer Verlust», sagt Studer. «Nun versuche ich, angrieffiger und vielfältiger zu spielen. So bin ich für meine Gegner weniger leicht berechenbar.»

Auch wegen dieser neuen Angriffigkeit spielte Studer in Karlsruhe unentschieden gegen den Amerikaner Gata Kamsky, früher die Nummer vier der Welt. Allerdings: Magnus Carlsen würde er nur besiegen, wenn der Weltmeister einen schlechten Tag hätte, so Studer selber. «Klar träume ich davon, ihn aus eigener Kraft zu schlagen, aber das ist derzeit kein Thema.»

Heute Abend will er erst einmal den neuen Titel feiern, mit Freunden in der Stadt Bern. «Ich habe aber ganz ehrlich keine Ahnung mehr, welche Clubs gerade angesagt sind», sagt Studer. «Und meine Tanz-Moves sind in letzter Zeit etwas eingeroestet.» Es wird eine kurze Pause, bevor sich Grossmeister Studer wieder übers karierte Brett beugt, um weitere Elo-Punkte zu sammeln. Die 2650-Punkte-Grenze ist sein nächstes grosses Ziel. Damit würde er zu den 100 besten Schachspielern der Welt gehören.

Sechseläuten Kennen alle den Hänggitturm in Ennenda? Eben! Glarus ist Gast am Sechseläuten - dazu eine Liste. Sie soll belegen, was der nahe Kanton an fast Unbekanntem birgt. Von Thomas Widmer

Es muss nicht immer Ziger sein

Glarus ist dieses Jahr Gastkanton am Sechseläuten, ab heute präsentieren sich die Glarner in der Stadt. Als Zürcher freut man sich, man hat für Glarus gute Gefühle. Man denkt an die Skiferien in Braunwald. An die Velotour über den Kerenzerberg mit Tiefblick auf den Walensee. An Zigerhörnli und ans Martinsloch.

Das ist das bekannte Glarnerland. Doch lohnt es sich, auch die weniger bekannten Dinge zur Kenntnis zu nehmen, die sich im nahen Kanton finden und ihn ebenso ausmachen. Hier eine Liste, auf dass wir den facettenreichen Stand Glarus noch besser erfassen.

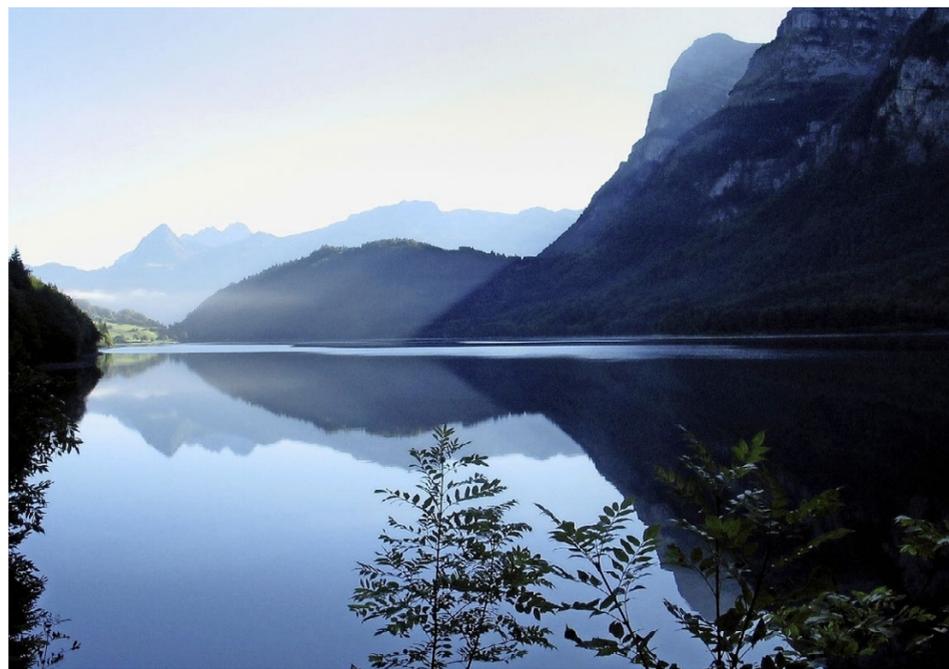
- Ein **Grabstein auf dem Kirchhof von Obstalden** erinnert an Rachid Osman, gestorben 1962, und an Rosa Osman-Keller, gestorben 1994. Rachid war ein Spross der Osmanendynastie, die jahrhundertlang das gleichnamige Vielvölkerreich regierte. Die moderne Türkei, die die Osmanenherrschaft beseitigte, wies den Prinzen 1923 aus. Er kam in die Schweiz, landete auf dem Kerenzerberg und heiratete eine Coiffeuse - Liebe im Glarnerland.

- **In Mollis eine Tafel am Haus**, in dem er lebte: David Zwicky, 1740 bis 1796. Im Stehen ist er gestorben. Angelehnt an eine Felswand. Viele Wochen dauerte es, bis man die Leiche im steilen Gelände über der Auernalp fand. Zwicky hatte sich das Bein gebrochen, war noch ein Stück gekrochen, hatte Notschüsse abgefeuert, war an Erschöpfung und Kälte eingegangen. So endete ein Mann, der arm geboren wurde und bei seinem Tod eine riesige Guldensumme und ein eigenes Haus besass. Zwicky hat 1300 Gämsen geschossen, er war der berühmteste Glarner Jäger aller Zeiten. Auf der Jagd ist er gestorben.

- Beim Bergli zwischen Linthal und Urnerboden zweigt von der Klausenstrasse ein Fussweg ab. Er führt in ein Tobel zum **Wasserfall Berglistüber** und gar hinter diesen. Vor sich hat man die stiebende Wassersäule, 44 Meter hoch, ein aparter Anblick. Das Wasser im Becken schimmert grünblau: Südsee im Glarnerland.

- Die **Alp Tschingel** erreicht man von Elm im neuen Miniseilbahnli. Oder zu Fuss durch die Urwelt der Tschingelschlucht. Die paar Hütten mit dem Alpwirtschaftli sind so rührend in ihrer Puppenstubenhaftigkeit inmitten der bösen Berge, dass man es kaum glaubt.

- Von der Glarner Textilblüte zeugen die Hänggittürme, an denen man einst Stoffbahnen zum



Den Klöntalersee kennen viele. Aber das Gessnerdenkmal an seinem Ufer? Foto: Arno Balzarini (Keystone)

Trocknen aufhängte. Besonders imposant ist der **Hänggitturm in Ennenda**. Ab August lohnt sich die Reise doppelt. Dann öffnet in dem historischen Ambiente das modernisierte und erweiterte Anna-Göldli-Museum. Es erinnert an die Magd, die als Hexe hingerichtet wurde.

- Erstaunlich, wo Menschen wirteten. Auf dem Segnespass, 2627 Meter über Meer, kam es vor vielen Jahren zu folgendem Rencontre: Der Wanderer klopft ans Fenster des mysteriösen Holzverschlags. Ein Mann schaut heraus: «Was wollen Sie?» Der Wanderer: «Gern etwas zu trinken.» Der Mann: «Ist es ein Notfall?» «Nein, nur Durst», sagt der Wanderer, worauf sich das Fenster wieder schliesst. So war das, als das Gehütt dem Militär gehörte. Heute gibt es an der exponierten Stelle zwischen Elm und Flims erstaunlicherweise unmittelbar **beim Martinsloch eine Lodge**. Man bekommt zu trinken. Zu essen. Und sogar ein Bett.

- Zwischen der Bergstation der Garichti-Seilbahn und der Leglerhütte findet sich **die Kärf-**

brücke. Ein Naturtunnel, den der Bach durchs weiche Gestein getrieben hat, wohingegen er das härtere Gestein darüber verschmähte. Bei Niedrigwasser ist der 50 Meter lange Tunnel begehbar. Taschenlampe mitnehmen! Und mit nassen Füssen rechnen!

- Auf der touristisch eingerichteten **Berglialp hoch über Matt** badet man im Lärchenholzzuber heiss. Und man isst Fenz, den Albtraum des städtischen Kalorienneurotikers. Fenz (das Rezept variiert je nach Region) besteht aus Mehl, Griess, Milch, Salz und brutal viel Butter. Man wird garantiert sehr satt.

- Der Klöntalersee: die Schweizer Antwort auf Norwegens Fjorde. Auf der strassenlosen Seite steht das **Gessnerdenkmal von 1788**. Es erinnert an den Zürcher Idyllendichter Salomon Gessner - und belegt die enge Verbindung der grossen Stadt mit dem Landkanton, der nun am Sechseläuten gastiert. Auch dieses Denkmal wäre ein Grund, die Glarner bald mit einer Gegendvisite zu beehren.

Fox News In den USA konnten sich mächtige alte Männer bisher das Schweigen sexuell ausgenutzter Frauen erkaufen. Diese Zeit scheint jetzt vorbei zu sein. Von Walter Niederberger, San Francisco

Trumps Sieg leitete O'Reillys Ende ein

Rupert Murdoch verteidigte seinen starken Trumpf im US-Medienmarkt, Bill O'Reilly, so lange es ging. Er wischte Klagen wegen sexueller Belästigungen beiseite und kaufte das Stillschweigen der betroffenen Frauen mit rund 13 Millionen Dollar. Wirtschaftlich ging die Rechnung lange sehr gut auf. O'Reilly machte Fox News zum einflussreichsten politischen Kabelfernsehsender und generierte regelmässig steigende Einnahmen von zuletzt mehr als 200 Millionen Dollar pro Jahr. Und noch etwas: Fox wurde zum Haus-sender der republikanischen Partei und bot sich ungeniert als Plattform von reaktionärem Gedankengut an. Für den Aufstieg von Donald Trump war Fox wohl nicht entscheidend, aber sicher unentbehrlich. Nirgendwo sonst erreichte Trump die frustrierte, verängstigte weisse Wählerschaft direkter als bei seinen Fox-Freunden.

Doch so überraschend die Wahl im November war, so unerwartet schuf sie den Ausgangspunkt für einen öffentlichen Backlash, der schliesslich O'Reilly zu Fall bringen sollte. Das weltabgewandte Amerika hatte einen Mann ins Amt gehievt, von dem bekannt war, dass über ein Dutzend Frauen wegen sexueller Belästigung gegen ihn ausgesagt hatten. Und der im «Pussygate»-Video seine Sicht von Frauen als leichte Beute bestätigt hatte.

Die Wahl löste eine breite und tiefe Gegenbewegung unter den Clintonistas, jungen Aktivisten und berufstätigen Frauen aus. Genug war genug. Statt dass Trump die Gegnerinnen zum Kuschen gebracht hätte, feuerte er sie an. Eine bereits im Wahlkampf starke Bewegung wuchs und fand eine noch stärkere Stimme. «Nie hätte ich

gedacht, dass ein Mann, der mit seinen sexuellen Attacken prahlte, gewählt werden könnte», sagt Karin Roland, Leitern der Ultra-Violet-Kampagne, einer von mehreren Bewegungen hinter den Boykottaufrufen gegen Fox. «Deshalb suchen Frauen nun nach Mitteln und Wegen, wie sexuelle Missetaten die Wahl eines künftigen Präsidenten oder eines Fox-News-Kommentators in Zukunft unmöglich machen.»

Die Frauendemos von diesem Frühjahr, die Proteste vor den Fox-Studios und die Kampagnen in den Social-Media-Plattformen schufen ein in dieser Form einmaliges Fundament. Es war auf diesem Boden, auf dem sich die Werbeboykotte gegen O'Reilly rasch verbreiteten. «Zuweilen muss man einen Schritt zurückgehen, um zwei Schritte voranzukommen», sagt Amy Siskind, Präsidentin einer Non-Profit-Gruppe für Frauen,

Frauen engagieren sich in einem nie gesehenen Ausmass.



Walter Niederberger Wirtschaftskorrespondent USA

The New Agenda. Frauen engagierten sich in einem noch nie gesehenen Ausmass. Dies sei nur ein Anfang eines neuen sozialen Verständnisses, das sexuelle Übergriffe nicht mehr nur mit aussergerichtlichen Vergleichen sanktioniere, sondern «mit Strafen und Gefängnis».

Dass sich das Klima so rasch änderte, ist einer wachsenden Zahl von Frauen zu verdanken. Gretchen Carlson machte letztes Jahr publik, dass sie von Fox entlassen worden war, weil sie sexuelle Avancen ihres Chefs Roger Ailes zurückgewiesen hatte. Megan Kelly deckte auf, dass auch sie ein Opfer des ruchlosen Fox-Chefs geworden war; zwei Tage später wurde Ailes entlassen. Mehr als 50 Frauen haben sich seit 2014 gemeldet und von sexuellen Attacken des TV-Komikers Bill Cosby berichtet. Wie üblich hatte er das Stillschweigen seiner Opfer erkaufte und so einen öffentlichen Prozess vermieden. Das geht nicht mehr länger. Cosbys Karriere endete genau so unruhlich wie jetzt jene von O'Reilly.

Wie es bei Fox weitergeht, entscheiden allein die Murdochos. Realistisch betrachtet war die Entlassung ein finanzieller Entscheid: Wenn mehr als 80 Firmen O'Reilly fallen lassen, ist das ein Signal, den Schaden begrenzen und die Nachfolge rasch regeln zu müssen. Tucker Carlson wird O'Reilly ersetzen, ein wenig aufregender, aber zuverlässig konservativer Fernsehmann. Carlson springt bei Fox damit zum dritten Mal seit Jahresbeginn in die Lücke. Seine Zuschauerzahlen sind bereits beachtlich stark und scheinen den Murdochs recht zu geben. Die Erfahrung mit mehreren Skandalen hat sie gelehrt, dass keine TV-Persönlichkeit grösser ist als der Sender.